Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12— 1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 7. Februar 1881. Nr. 62.

Landtags-Verhandlungen.
Abgeordnetenhaus.

54. Sitzung vom 5. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: Finanzminister Bitter, General-Steuer-Direktor Burghardt, Hülfsarbeiter v. Eilers.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (Liegnitz): Er müsse das Lob, welches ihm neulich wegen seines amtlichen Verhaltens in Ausübung der Maigesetze vom Abg. Dr. Franz ertheilt worden sei, ablehnen, so weit ihn dasselbe in einen Gegensatz zu den übrigen Regierungspräsidenten in Schlesien gesetzt habe.

Tagesordnung:

I. Fortsetzung der ersten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Verwendung der in Folge weiterer Reichssteuerreformen an Preußen zu überweisenden Geldsummen.

Das Haus fährt mit der ersten Berathung des Verwendungsgesetzes fort.

Erster Redner ist der Abg. Rickert. Der Reichskanzler habe sich gestern gegen den Vorwurf vertheidigt, daß er persönlichen Vortheil durch die neue Steuergesetzgebung gesucht habe, einen solchen Vorwurf habe Niemand erhoben gegen den so hochgeachteten Reichskanzler, aber dieser möge doch davon Abstand nehmen, die Männer der Linken so darzustellen, als ob sie aus persönlichen Gründen ihm Opposition machten. Auch seine Partei wolle mit der Regierung an den Geschäften des Landes Theil nehmen und sei jederzeit bereit, sachliche Diskussionen zu führen. Ein für allemal müsse er der Auffassung entgegentreten, der der Kanzler auch gestern wieder Ausdruck gegeben, daß die Landwirthschaft stiefmütterlich behandelt worden sei. Die Behauptung des Kanzlers, daß die wirthschaftliche Lage besser geworden sei, müsse er bestreiten, die geringen Erfolge, die Redner selbst nicht bestreiten will, würden weit übertroffen durch den Aufschwung, der in allen anderen Ländern konstatirt sei, die Konjunktur sei eben eine allgemein steigende gewesen. Er selbst sei kein prinzipieller Gegner des Tabaksmonopols so wenig wie der Abg. Bamberger, sie wollten das Monopol nur deshalb nicht, weil sie meinten, daß, nachdem die Entschädigungen gezahlt seien, kein Ertrag mehr herauskommen würde. Auch er sei bereit, die Vorlage nicht zu begraben, sondern eine bestimmte Antwort zu ertheilen auf die Gefahr einer Nachsession hin, aber es müsse die Vorlage noch mit besserem statistischen Material vertreten werden, man solle die Vorlage, mit der keine Partei einverstanden sei, aber nicht erst in eine Kommission schicken, sondern im Plenum ablehnen. Er wolle jetzt überhaupt kein Verwendungsgesetz, sondern wolle abwarten, wie viel von den bewilligten neuen Steuern noch zu Steuererlassen übrig bleiben würde, am wenigsten aber könne man solches Gesetz heute machen, wo gerade eine Reform der direkten Steuern ausgearbeitet werde, wie gestern der Finanzminister gesagt. Dieser Reform würde möglicher Weise das Verwendungsgesetz vorgreifen. Woher die Mittel kommen sollten, um die Schulgeldbefreiung durchzuführen, von der der Abg. Richter und der Kanzler gesprochen, könne er nicht sehen. Was das konservative Programm anlange, so halte auch er die Grundsteuerausgleichung von 1861 für eine Ungerechtigkeit, dieselbe sei aber nicht mehr rückgängig zu machen, nachdem die konservative Partei eine Entschädigung dafür angenommen hatte, er sei aber bereit, dazu mitzuarbeiten, diese Ungerechtigkeit zu beseitigen. Wenn nun der Reichskanzler abgelehnt hat, jemals Versprechungen dem Lande gemacht zu haben, wenn er behauptet habe, als Bittender im Namen der Armen zu dem Reichstage gekommen zu sein, und wenn die Liberalen im Namen der Armen seine Vorschläge ablehnten, so thaten sie Recht daran, denn durch keinen Steuererlaß würde man die Lasten ausgleichen können, die durch die neuen Steuern den Armen aufgelegt würden. Er werde dem Programm des Kanzlers aus Patriotismus entgegentreten, weil er darin ein Mittel sehe, Deutschland zu zerreißen und nicht zu einigen.

Finanzminister Bitter will nur hervorheben, daß in der Frage der Gebäudesteuerveranlagung keine Differenz zwischen ihm und dem Kanzler bestehe, der Kanzler habe gesagt, er würde Beschwerde beim Finanzminister erhoben haben, wenn er nicht gewußt, daß derselbe auf gesetzliche Bestimmungen handle.

General-Steuer-Direktor Burghardt: Ganz unverständlich sei es, wie Rickert zu seiner letzten Aeußerung komme; in dieser Einigungsfrage sei der Kanzler doch auch etwas kompetent. Derselbe denke aber gar nicht daran, wie Rickert es dargestellt, die Kommunalsteuern völlig aufzugeben und die Kommunalbedürfnisse aus der Reichskasse befriedigen zu lassen; das gehe schon daraus hervor, daß der Kanzler stets von Kommunalzuschlägen zu der Gebäude- und Grundsteuer gesprochen. Die Reform sei nicht in einem Schritt zu vollenden, das Gesetz sei aber auch nicht im Interesse Derjenigen eingebracht, die diese Reform nicht fördern wollen, sondern gerade im Interesse der Förderung dieser Reform durch das vorjährige Verwendungsgesetz sei diese Vorlage nicht entbehrlich geworden, denn das vorjährige erstrecke sich nur auf die schon bewilligten Steuern, während dieses die Verwendung der noch zu bewilligenden Steuern regulirt, sei doch immerhin für die Steuerzahler wichtig zu wissen: in Preußen kann der Staat nicht die Hand auf das legen, was vom Reiche kommt, sondern er muß es den Kommunen lassen, für die es bestimmt sei; für die preußische Regierung liegt hier ein für den Steuerzahler wirksamer Antrieb zur Sparsamkeit. Redner geht sodann auf das konservative Programm in so weit ein, als er es für einen richtigen Gedanken erklärt, die Kapitalzinsen höher besteuern zu wollen, jedoch nicht als neue Einnahmen, sondern als Ersatz für jetzt bestehende. Die Vorschläge, die die Regierung mache, beträfen zwei Punkte. Der Vorschlag, die Stufen 1—4 der Klassensteuer zu erlassen, ist ein Vorschlag der Gerechtigkeit, denn ein Land, das sich in hervorragender Weise auf die Erträge indirekter Steuern stützt, muß sehr vorsichtig sein in der Veranlagung der direkten Steuern, auch decke sich dieser Plan mit dem des früheren Finanzministers. Der zweite Punkt sei die Ueberweisung von bisherigen Staatssteuern an öffentliche Verbände; dadurch werde keineswegs die Selbstständigkeit und die Selbstverwaltung der Kommunen angetastet. Auch in England und Frankreich seien die Departements resp. der Staat für die Kosten vieler Lasten verantwortlich, die er zwar von den Kommunen verwalten lasse, deren Kosten er ihnen aber ersetze. Redner kann in der Uebertragung dieses Zustandes auf Deutschland keine Gefahr von Interessenkämpfen sehen. Die Regierung könne also nur wiederholt empfehlen, die Vorlage in der Kommission in ernste Erwägung zu nehmen, auf ernsthafte Vorschläge werde dieselbe prüfend eingehen, sei auch bereit, die Statistik zu ergänzen.

Abg. von Hammerstein: Der Abg. Rickert habe versucht, den Grundbesitzern nachzuweisen, welchen Schaden ihnen die neuen Kornzölle brächten, und hat der Landwirthschaft vorgeschlagen, auf Weide und Viehzucht zurückzugehen. Hat sich denn Herr Rickert die sozialen Folgen klar gestellt und an die Millionen landwirthschaftlicher Arbeiter gedacht, die brodlos würden, weil sie die Landwirthschaft für Weide und Viehzucht nicht mehr gebrauchen würde, wie jetzt beim Kornbau? (Sehr richtig!) Die Landwirthe würden die geringe Zutreffendheit der Rickert'schen Vorschläge schon zu würdigen wissen. Gerade die weitere Verfolgung der Steuerreform der gemeinsamen Steuergesetzgebung werde ein wesentlicher Trieb sein zur Stärkung des Reichs, und dieser politische Gedanke sei im § 1 des Gesetzes zum Ausdruck gekommen. Auf die weiteren Details einzugehen, würde er keinen Grund haben, wenn der Abg. Richter nicht gestern behauptet hätte, daß die Konservativen sich im schroffsten Widerspruch zu den Plänen des Kanzlers befänden. Richters Stellung gestern sei sehr interessant gewesen als Vertheidiger des Reichskanzlers gegen die bösen Konservativen und als Beschützer des Grundbesitzes gegen seine Freunde im Lande. Nun sei der Kanzler in so wesentlichen prinzipiellen Punkten mit den Konservativen einig, daß es nie schwer fallen werde, sich über Detailfragen zu einigen. (Sehr richtig.) Deshalb könne auch von einem scharfen Widerspruch zwischen dem Reichskanzler und den Konservativen keine Rede sein. So liege es auch hier; von einem Ausgleich könne nur die Rede sein, wenn man die Begünstigten erhöht, und die Prägravirten erniedrigt. Das würde ohne eine Reform der Personalsteuern nicht möglich sein und nicht ohne das man das bisher nicht besteuerte Kapital heranzieht und dafür den prägravirten Grundbesitz ermächtigt, das kann nur durch eine organische Revision der Grundsteuer geschehen, welche zugleich dazu führen würde, die Grundsteuer nicht mehr zur Grundlage der Kommunalsteuer-Zuschläge zu machen. Den Optimismus des Abg. von Wedell theile er nicht hinsichtlich der Worte „unverkürzt", sondern sei der Meinung, daß der preußische Staat auch das Recht haben solle, auch für solche Ausfälle, die aus Reorganisationen der direkten Steuern hervorgehen, Deckung aus den Reichsüberweisungen zu suchen. Der gesammte Ausfall würde etwa 70 Millionen betragen, davon würden 14 Millionen durch die Kapitalrentensteuer gedeckt werden können, so daß für Preußen 56, für das Reich 75 Millionen verblieben; diese Summe sei ganz ungenügend, um den Kommunen eine wirkliche Erleichterung zu gewähren. Nun könne er nicht absehen, weshalb man den Kommunalverbänden bestimmte Steuern überweisen wollte, statt bestimmter Beträge; dies würde ausschließen, daß man durch dieses Gesetz einer späteren Steuergesetzgebung präjudizire. Nun habe Richter sich gestern als Vertheidiger der Grundbesitzer gerirt; er habe gesagt, wenn die Pläne der Konservativen durchgeführt würden, so würden die Großgrundbesitzer durch die höhere Einkommensteuer noch mehr belastet werden, als jetzt durch die Grundsteuern. Nun, die Konservativen dächten gar nicht daran, die Großgrundbesitzer besser stellen zu wollen als das Großkapital, aber den kleinen Grundbesitzer wollten sie erleichtern und die eigentliche Arbeit; wenn man die letztere besteuert, so führe das zur Auswanderung, und durch die Vorschläge der Konservativen würden der Kleingrundbesitz und die Arbeiter doppelt erleichtet, das würden sie wohl zu würdigen wissen. Was nun die Grundsteuer betreffe, so sei bei deren Einführung dieselbe durch „zwingende" Gründe in der Finanzlage des Staates motivirt worden; das schließe doch nicht aus, daß man, sobald diese zwingenden Gründe einmal wegfielen, an die Beseitigung der allseitig anerkannten Ungerechtigkeit herantreten könnte, die die Grundbesitzer aus Patriotismus auf sich genommen hätten. (Sehr wahr.) Ich meine, die Landleute werden für die Art der Vertheidigung ihrer Interessen durch den Abg. Richter wenig dankbar sein. Ich bitte, das Gesetz in eine Kommission zu verweisen und dort in gründlicher Berathung die Grundlage für die weitere Entwickelung der Steuerreform zu finden. (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussion wird geschlossen.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. v. Meyer (Arnswalde), Richter und Rickert wird die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Hebung der wirthschaftlichen Lage in den nothleidenden Theilen des Regierungsbezirks Oppeln und des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Betheiligung des Staates bei dem Bau einer Eisenbahn von Rybnik nach Sohrau, von Oppeln nach Neisse mit Abzweigung von Schiedlow nach Grottkau und von Kreuzburg über Lublinitz nach Tarnowitz.

Nachdem der Berichterstatter Dr. v. Heydebrand über einige nach Schluß der Kommissions-Berathung eingegangene Petitionen berichtet, beantragt derselbe, auch diese durch die Beschlüsse des Hauses für erledigt zu erklären.

Die Diskussion über die §§ 1—4 wird verbunden und lautet nach den Beschlüssen der Kommission: Der Staatsregierung wird eine Summe bis zu 16 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um Behufs Hebung der wirthschaftlichen Lage in den nothleidenden Theilen des Regierungsbezirks Oppeln

1) zur Ausführung von Ent- und Bewässerungen;

2) zur Regulirung von Flußläufen;

3) zur Förderung der Folgeeinrichtungen bei Gemeinheitstheilungen und Zusammenlegungen;

4) zur Förderung einzelner landwirthschaftlicher Kulturzweige, insbesondere des Flachsbaues, zur Förderung des gewerblichen Unterrichts und der Hausindustrie;

5) zur leichteren Befriedigung des Kreditbedürfnisses der kleineren Grundbesitzer;

6) zur Begründung neuer Schulstellen und zu Beihülfen für Schul-, Neu- und Erweiterungsbauten;

7) zu Zuschüssen an die oberschlesische und die Rechte-Oderufer-Eisenbahn-Gesellschaft nach Ausführung der Eisenbahnlinien von der Wilhelmsbahn unweit Rybnik oder Orgesche nach Sohrau, von der Wilhelmsbahn unweit Rybnik nach Loslau und von Kreuzburg über Lublinitz nach Tarnowitz;

8) zur theilweisen Bestreitung der Grunderwerbskosten für die Eisenbahn von Kreuzburg über Lublinitz nach Tarnowitz die Mitel zu gewähren.

Statt dessen beantragt Abg. v. Ludwig und Genossen, daß der Staatsregierung für diese Zwecke ein jährlicher Kredit von 16 Millionen für die nothleidenden Landestheile überhaupt überwiesen werden möge, daß aber die erste Verwendung für die nothleidenden Bezirke des Regierungsbezirks Oppeln erfolge.

§ 4 setzt die Verzinsungs- und Rückzahlungsbedingungen der gewährten Darlehne fest.

Dazu beantragt der Abg. Conrad, die Rückzahlungsfrist statt nach 5 Jahren erst nach 8 Jahren eintreten zu lassen.

An der Debatte betheiligen sich mehrere Abgeordnete und die Minister Dr. Lucius und Maybach, die Debatte bewegt sich lediglich in den Details der Vorlage und wurden in der Abstimmung unter Ablehnung der eingebrachten Anträge beide Gesetze nach den Kommissionsbeschlüssen genehmigt.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Berathung der Nothstandsvorlagen, des Viehseuchengesetzes ꝛc. und zweite Berathung der Novelle zur Kreis- und Provinzialordnung.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 3. Februar. Se. Majestät der Kaiser war gestern ohne Adjutanten zwischen 2 und 3 Uhr bei der verwittweten Frau von Spitzemberg. Er verweilte bei ihr nahezu eine Stunde und ließ sich deren Mutter und Kinder vorstellen.

Ausland.

Wien, 6. Februar. (D. M.-Bl.) Göschens Anwesenheit in Berlin wird in den politischen Kreisen sehr günstig gedeutet. Man erblickt darin ein Symptom dafür, daß England ein Einvernehmen mit Deutschland suche, und man ist geneigt, hieraus den Schluß zu ziehen, daß der Friede erhalten bleiben werde. Mehrfach wird die Absicht geäußert, daß, wenn Göschen eine Verständigung mit dem Fürsten Bismarck über die orientalische Frage erreiche, die Zustimmung aller Mächte gesichert sei. Das europäische Konzert würde damit eine Festigung erfahren und die streitenden Parteien würden dann leichter zu beeinflussen sein.

In der gestrigen Sitzung des Budget-Ausschusses provozirte der Slovene Vosnjak eine Debatte über die Irredenta-Frage und beschuldigte den Statthalter von Triest, Pretis, daß er gegen die Irredenta eine deren Strebungen begünstigende Haltung einnehme. Die liberalen Redner vertheidigten Pretis energisch und verlangten gleichzeitig von der Regierung eine Untersuchung der von Vosnjak vorgebrachten Anklagen. Der Ministerpräsident Taaffe erklärte, daß er nichts von dergleichen Dingen wisse, er werde aber die nöthigen Informationen einholen und unter Umständen mit aller Strenge vorgehen.

Die Regierung wird im Parlament eine Vorlage wegen Beschaffung der Mittel zur Förderung der heimathlichen Kunst einbringen. Für die geplante internationale Wiener Kunstausstellung wird ein Fonds von 60,000 Gulden zum Zwecke von Staatspreisen in Aussicht genommen.

Paris, 6. Februar. Die Kammer votirte gestern in erster Lesung das Preßgesetz und begann die Diskussion über die Ehescheidung. Der Deputirte Saint-Martin wird nächstens das Verlangen vorbringen, daß die Kammer seinen Antrag bezüglich der Priesterehe auf die Tagesordnung setze.

Luise Michel weigerte sich, vor der bekannten Enquetekommission über das französische Straf- und Deportirungssystem zu erscheinen. Sie schrieb an den Präsidenten der Kommission wie folgt: Ich werde nicht kommen, in einer Zeit, da Galliset

den ich gesehen, wie er Gefangene erschießen ließ, im Palais Bourbon mit dem Chef der Staatsverwaltung tafelt.

Die „Republique francaise" erklärt in ihrer jüngsten Nummer, die Kammer habe neulich wohl den Wunsch nach Frieden ausgedrückt, die äußere Politik aber eigentlich gar nicht diskutirt. Es könne indeß das große Werk der materiellen und moralischen Wiederaufrichtung Frankreichs nicht vollendet werden, wenn das Land sich nicht um seine auswärtige Politik ernstlich bekümmere.

Provinzielles.

Stettin, 7. Februar. In der mit Fahnen und Emblemen reich geschmückten Turnhalle beging der seit 34 Jahren hier bestehende „Stettiner Turnverein" am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr zur Feier seines Stiftungsfestes das übliche Schauturnen. Zur Theilnahme an demselben waren 400 Eintrittskarten an das Publikum ausgegeben worden, das sich denn auch wohl in dieser Stärke eingefunden hatte. Der Saal wäre zu klein gewesen, hätten sich an den Turnübungen sämmtliche 300 Mitglieder des Vereins wie seine 40 Eleven betheiligen wollen, so waren zu denselben nur 60 Turner — wahrscheinlich die Elite des Korps — erschienen. Zur Eröffnung des Festes exekutirte die engagirte Musikkapelle einen Militär-Marsch, worauf die in zwei Abtheilungen aufgestellten Turner mit festem Schritt und militärischer Haltung den zum Schauturnen reservirten vorderen Theil der Halle betraten und ein frisches munteres Turnerlied erschallen ließen. Hierauf hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Rühl, die Festrede. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, mit denen die Entwickelung des Vereins in dem zurückgelegten Zeitraum zu kämpfen gehabt habe, wie er es mit aller Anstrengung schließlich dennoch zu einer eigenen Turnhalle gebracht, wie der Brand derselben im Juni 1865 aber und die Kriege von 1866 und 1870 das Interesse für die Sache des Turnens in dem Maße geschwächt habe, wie es für die bedrohte Existenz des Vaterlandes gehoben worden sei, wie es dem Krach von 1873 mit seinen Folgen und den Kaiser-Attentaten beschieden gewesen sei, Deutschland und seine Jugend aus dem Taumel der Verblendung zu reißen und seiner Pflichten bewußt zu machen. Da habe denn auch das Turnen wieder eine neue Stätte gefunden und in welchem Maße es seit jenem Tage an Entwickelung zugenommen habe, sei durch das vorjährige Turnfest in Frankfurt a. M. zur Genüge bewiesen worden. Redner schloß mit einem dreifachen „Gut Heil" auf den Stettiner Turnverein, das von den Mitgliedern wie Gästen desselben lebhaft erwidert wurde. Hierauf ging es an das Schauturnen. Dasselbe wurde unter Leitung des Herrn Turnlehrers Millauer mit Stabübungen in 2, 3 und 4 Taktzeiten eröffnet. Dieselben wurden mit geradezu prächtiger Akkuratesse und Präzision ausgeführt. Alsdann fand dann das Riegenturnen statt, von welchem besonders die Exerzitien am Reck wie am Doppelpferd größtes Interesse beanspruchten. Nach Beendigung des Schauturnens versammelten sich die Mitglieder noch zu einem Glase Bier, um auf fröhliches Amüsement bei dem am kommenden Sonnabend im Wolff'schen Saale stattfindenden Stiftungsfest-Ball zu trinken. Jedenfalls werden die gelenkigen kräftigen Turner dann beweisen, daß sie auch elegante flotte Tänzer sind.

— Der Bau eines Konzert- und Vereinshauses für unsere Stadt scheint nunmehr gesichert zu sein. Von dem provisorischen Komitee sind bisher in privater Weise Zeichnungen bis zur Höhe von 217900 Mark gesammelt worden. Beabsichtigt ist, das Aktienkapital auf mindestens 400,000 Mark (die einzelne Aktie auf 300 Mark) festzusetzen und ist das Komitee beauftragt worden, mit der Herbeischaffung von Zeichnungen sich zu beschäftigen. Es versendet daher an unsere Mitbürger Zirkulare, die sie mit den Zwecken seiner Bestrebungen bekannt macht. Das Gebäude soll mit einem Konzert-Saal für etwa 1000 Personen, mit zwei kleinen Sälen und der entsprechenden Anzahl von Zimmern, sowie einer Restauration resp. Konditorei auf einem bisher unbebauten Terrain in lebhaftester Gegend der Stadt errichtet werden und zu Musikaufführungen, Festlichkeiten und zur Benutzung für Vereine bestimmt sein. Das Komitee schließt seine Einladung mit den Worten: „Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Jeder dieses gemeinnützige Unternehmen fördern wird. Gilt es doch für unsere Vaterstadt den Beweis zu liefern, daß Kunst und Wissenschaft hier ein würdiges Heim findet, zu dessen Herstellung und Ausschmückung beizutragen gewiß Allen ein Stolz und Herzensbedürfniß sein wird."

— Heute per Fischerboot in Ryde am 4. d. M. aufgelieferte Postkarte von dem Kapitän Weiß ist die „Kätie" des Stettiner Lloyd am 2. d. M. die Insel White im englischen Kanal passirt. Die Karte lautet: An Bord Alles wohl. Während der ganzen Reise schlechtes Wetter und Wind häufig von vorne. Trafen auf 34° W. L. eine Bark ohne Ruder. Gebe diese Karte mit dem Bericht darüber an Land für die „Shipping Gazette."

— (Personal-Chronik.) Dem Major a. D. Hildebrandt ist die Konzession zur Fortführung und Leitung der in Stettin bestehenden Privatschule zur Vorbereitung junger Leute zum Portepee-Fähnrichs-, Freiwilligen- und Seekadetten-Examen ertheilt. — Die erledigte Kreis-Wundarztstelle des Usedom-Wolliner Kreises ist von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten dem praktischen Arzt Dr. med. Kortüm mit dem Wohnsitz in Swinemünde verliehen worden. — Der bisherige Regierungs-Civil-Supernumerar Gauger hierselbst ist vom 1. Januar d. J. ab an Stelle des als Kreis-Steuer-Einnehmer nach Stettin versetzten Kreis-Steuer-Einnehmers Boneß zum Kreis-Steuer-Einnehmer in Greifenhagen ernannt und dem Gauger auch die Verwaltung des Domainen-Amts Greifenhagen übertragen worden. — Der bisherige Seefahrer Julius Hermann Krakow zu West-Dievenow ist zum Königlichen Hülfsseelootsen ernannt. — Der Feldmesser Paul Friedrich Koch zu Anklam ist als solcher vereidigt worden. — Die Berufung des Gymnasiallehrers Dr. Wilhelm Knörich in Oldenburg zum Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Wollin ist genehmigt. — Die Lehrerstelle in Schruptow, Kreis Greiffenberg, ist durch den Tod ihres bisherigen Inhabers erledigt. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch die dortige Gutsherrschaft. — In Golchen, Synode Treptow a. Toll., ist der Organist und 2. Lehrer Meyer fest angestellt. — In Amalienhof, Synode Gollnow, ist der Küster und Schullehrer Wendt fest angestellt. — In Selchow, Synode Bahn, ist der 2. Lehrer Homuth provisorisch angestellt. — In Pyritz, Kreisschulinspektion Pyritz, ist die Lehrerin Liebnitz provisorisch angestellt. — In Finkenwalde, Synode Land Stettin, ist der dritte Lehrer Kieseler, in Labes, Synode Labes, der Lehrer Zimdars und in Woltin, Synode Colbatz, der dritte Lehrer Paul provisorisch angestellt.

— Die Strafbestimmung des § 28 des preußischen Gesetzes vom 8. Mai 1837 über das Mobiliar-Feuerversicherungswesen, nach welchem die Aufstellung einer zu hohen Brandentschädigungs-Liquidation in böslicher Absicht als Betrug zu bestrafen ist, auch wenn diese Aufstellung keinen Erfolg hat, befindet sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 4. Dezember v. J., nicht mehr in Kraft. Vielmehr ist seit Emanation des deutschen Strafgesetzbuchs eine derartige Aufstellung, wenn sie ohne Erfolg geblieben, aus § 263 Straf-Ges.-B. als Betrugsversuch zu bestrafen.

— Aus dem am 1. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinsen der bei Gelegenheit der 50-jährigen Dienstjubelfeier Sr. Majestät des Königs gegründeten Stiftung für unbemittelte Inhaber des Eisernen Kreuzes ist durch Vermittelung des General-Kommandos dem Johann Schröder aus Kolzow, Kreis Usedom-Wollin, ein Geldgeschenk von 60 Mark zugewendet worden.

— Herr Direktor Varena beginnt, vielfachen Wünschen zufolge, am Dienstag in „Haus Lonei" ein erneuertes Gastspiel, weshalb das für Dienstag von uns angekündigte Auftreten des Herrn Brolig im Postillon von Lonjumeau bis auf Weiteres verschoben ist. — Dem „Neuen Theater-Diener" zufolge wird die bekannte Soubrette Frl. Mayerhofer aus Wien im Stadttheater demnächst gastiren. Zur Aufführung ist „Fatinitza" und der „Seekadett" in Aussicht genommen.

— Am Donnerstag, den 10. Februar, findet das Benefiz des ersten Kapellmeisters unseres Stadttheaters, Herrn Giesecker, statt, zu welchem derselbe die reizende, lange nicht gehörte Lortzing'sche Oper „Undine" gewählt hat. Herrn Giesecker's Thätigkeit an unserer Oper ist eine sehr anstrengende gewesen, da er mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, weshalb das Publikum sicher die Gelegenheit, ihm seinen Dank zu bezeugen, nicht unbenutzt lassen wird. Hoffentlich wird die Direktion die Abonnements-Billets zu diesem Abend nicht außer Gültigkeit setzen. Was das Benefiz des Herrn Kapellmeisters noch ganz besonders interessant macht, ist, daß eine hiesige sehr begabte Dilettantin, Fräulein Anna Drechsler, an jenem Abend in der Titelpartie debütiren wird. Der jungen Dame ist gelegentlich einer Dilettanten-Vorstellung von „Flotte Bursche" schon früher von uns ehrend Erwähnung gethan, da sie über eine ziemlich umfangreiche und recht anmuthige Stimme verfügt.

— In dem am 28. Januar cr. vor dem Reichsgericht in Leipzig angestandenen Termine wurde die in Sachen der Lauenburger Kredit-Gesellschaft von den Kaufleuten D. Stein und J. Berliner gegen das sie verurtheilende Erkenntniß des Stolper Schwurgerichts vom 15. November v. J. angemeldete Revision zurückgewiesen und das schwurgerichtliche Erkenntniß lediglich bestätigt. Damit dürfte denn endlich diese epochemachende Skandalgeschichte, welche die Gerichte und das Publikum so lange in Athem hielt, von der Bildfläche verschwunden sein. Der bis zur Beendigung des Verfahrens im Stolper Gefängniß detinirte letzte der Angeklagten wird in einigen Tagen nach seinem neuen Domizil zur Verbüßung der auf 6 Jahre Zuchthaus lautenden Strafe abgeführt.

— Zu den durch die letzten überaus heftigen Seestürme in pflichttreuer Ausübung des Berufs verunglückten Seeleuten gehört der Maschinist Lenz von der „Melida". Derselbe hat eine Wittwe und 4 unmündige Kinder in hülfsbedürftiger Lage hinterlassen. Zum Besten dieser vom Schicksal so hart geprüften Familie hat der Verein der Maschinisten am Donnerstag, den 10. d. Mts., eine Theater-Vorstellung im Waack'schen Lokale in Grabow arrangirt, in welcher u. A. höchst achtbare Dilettanten-Kräfte der Stettiner Handwerker-Ressource mitwirken werden. Wir halten es für unsere Pflicht, im Interesse der guten Sache auf die Vorstellung noch besonders aufmerksam zu machen. Wir thun dies hiermit in dem Bewußtsein, daß sowohl der Grabower wie der Stettiner, wo es eine edle Sache gilt, das Herz auf dem rechten Flecke hat.

§ **Zempelburg**, 2. Februar. In unserem benachbarten Dorfe Sikors wurde seiner Zeit ein sehr frecher Diebstahl mittelst Einbruchs bei Nacht verübt und dem dortigen Schankwirthe fast die ganze Habe entwendet. Dieser Tage hatte sich deswegen ein gewisser Darkowski aus Lubau, Kreis Schwetz, ein bereits mehrfach bestraftes Individuum, vor der Strafkammer des k. Landgerichts Conitz zu verantworten, weil auf seinem Leibe verschiedene Kleidungsstücke als das Eigenthum des Bestohlenen erkannt worden sind. D. wurde des Diebstahls unter erschwerenden Umständen für schuldig befunden und zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Stadt-Theater.

Das am Sonnabend in der Rolle der Prinzessin Margarethe aus Scribe's Lustspiel „Die Erzählungen der Königin von Navarra" eröffnete Gastspiel der kgl. Hofschauspielerin Frau Olga Lewinsky-Precheisen fand vor nur mittelmäßig besetztem Hause statt, doch hoffen wir, daß die geschätzte Künstlerin im weiteren Verlauf ihrer Gastdarstellungen auf vollere Häuser zu rechnen haben wird, da sie solche vermöge ihrer beachtenswerthen Künstlerschaft durchaus verdient. Ihre imposante königliche Erscheinung, ihr ausdrucksvolles Spiel und ihr kräftiges, aller Schattirungen fähiges Organ kam ihrer Margarethe vortrefflich zu Statten und hätten wir wohl gewünscht, daß der Rahmen, in dem sich dies hoheitsvolle Bild unseren Augen präsentirte, etwas — wenn auch nicht blendender — so doch harmonischer und fester gewesen wäre. Unglaublich erscheint die Liebe der Prinzessin zum Grafen Heinrich d'Albert, wenn Herr Rub denselben zu portraitiren hat, ebenso stellt man sich den Kaiser Karl ein klein wenig anders vor wie Herrn Neumann. Guattinara war verführerischer als Herr Lederer. Berechtigten Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit einer Provinzialbühne, und man erinnert uns ja stets daran, über dieselben nicht hinauszugehen, entsprach nur Herr Schröder als König Franz. Der geschätzten Gastin möchten wir empfehlen, auf die Aussprache des Anfangs-„s" ein wenig mehr Sorgfakt zu verwenden, dasselbe klingt aus ihrem Munde zu scharf, fast wie „z", auch berührt es unangenehm, statt „treu" das weniger melodische „trei" zu hören. Auf die weiteren Leistungen der verehrten Künstlerin sind wir recht gespannt. Das Publikum lohnte der Darstellerin mit haufigem Applaus und ergötzte sich augenscheinlich an dem reichen Glanz der vier Mal gewechselten, wahrhaft königlichen Toilette.

— Gerade ein Jahr ist vergangen, bevor seit seinem ersten Erscheinen in Berlin „Der jüngste Lieutenant" seinen Einzug in Pommerns Hauptstadt gehalten hat. War es auch nicht die uns versprochene Ernestine Wegner, sondern nur ein Fräulein Mathilde Lipski, das sich in der schmucken Husarenuniform präsentirte, so hat die Posse doch auch bei dieser Besetzung einen recht hübschen Heiterkeitserfolg errungen und mehr kann man ja auch wohl nicht verlangen. In erster Reihe gebührt der kleinen graziösen Soubrette volle Anerkennung. Unsere Frage, ob sie fesch, flott und gesangskundig genug sein würde, hat sie zu zwei Dritteln vortrefflich bejaht, denn ihr Auftreten ist in der That flott und schalkhaft, dabei aber stets anmuthig. Ihre Stimme — ja davon haben wir nicht viel gehört — ist sehr klein und hat nur den Vorzug, daß sie sich beim Gesang darauf beschränkt, möglichst klar und melodisch zu sprechen. Das nehmen wir aber lieber in den Kauf, als ein unverständliches Gesingsel. Für unsere Verhältnisse ist Fräul. Lipski ein kleiner Juwel, nur bleibt es abzuwarten, ob sie dem Soubrettenfach gewachsen sein wird, wenn sie einmal die Uniform abgelegt hat. In der Hosenrolle wußte sie sich jedenfalls recht hübsch zu bewegen. Das Stück an sich ist nicht so unsinnig, wie sonstige Possen, die Komik ist nur im Duett des letzten Aktes etwas derb, einige Bilder, so der Turnplatz und die Gesangsstunde in der Schule, sind recht unterhaltend. Die Aufführung war brav und verdienen besonders die Herren Präger (Volontair), Hänseler (Bumke), Kreutzkamp (Oberst), wie die Damen — diesmal müssen die Damen nachher kommen — Frau Gysi, Frls. Goethe, Walther, Mühling und Bielska volle Anerkennung.

H. v. R.

Vermischtes.

— (Von der internationalen Fälscherbank.) Das in Florenz erscheinende Journal „Nazione" bringt folgende interessante Details über die dort stattgehabte Verhaftung einiger Amerikaner, welche der großen internationalen Fälscherbande angehört haben, deren wir bereits in unserem Blatte erwähnten: „Es scheint, daß einer der Chefs dieses in großartigem Maßstabe angelegten Komplottes jener Wilkes sei, welcher in dem großen Hotel New-York verhaftet wurde. Jedenfalls ist er ein Mann von einer Schlauheit, Kaltblütigkeit und einem Savoir vivre, wie sie bei Delinquenten gegenüber den Gerichten selten gefunden werden. Während die andern Mitglieder der Bande bei dem plötzlichen Erscheinen der Polizei im Salon des zweiten Stockwerkes im gedachten Hotel ein wenig bestürzt wurden, verlor Wilkes nicht im Geringsten seine Geistesgegenwart, und als man ihm mittheilte, daß zu einer scharfen Untersuchung von seiner und seiner Gefährten Effekten geschritten werden würde, erwiderte er französisch: „Avant tout, messieurs, permettez nous de faire notre dejeuner;" („Vor Allem, meine Herren, erlauben Sie uns zu frühstücken"), zog die Klingel und ließ ein treffliches Dejeuner bringen, wobei wiederholt Porter, Kognak und Champagner begehrt wurden. Als dies geschehen war, sagte er zu den Polizei-Kommissären: „Jetzt, meine Herren, stehe ich zu Ihrer Verfügung," und es begann die Untersuchung, welche nicht weniger als elf Stunden dauerte. Er schien seiner Sache sicher und irrte nicht; denn obschon man bedeutende Geldsummen und in seiner Tasche 30000 Francs in italienischen Banknoten fand, obschon weiter Brillanten und andere Edelsteine, ganze Hände voll, und selbst Brillanten in den Zündhölzchenschächtelchen entdeckt wurden, so stieß man doch auf nichts, was ihn und seine Gesellschaft besonders kompromittirt hätte. Als die Operation beendigt war, wurden er und die zwei schönen Mädchen bei ihm in einem Wagen nach dem Gefängniß der Murate abgeführt und die Siegel angelegt; aber erst fünf Tage nach der Verhaftung fand man in einem Versteck der Felleisen sehr feine Feilen, Aetzmittel, zubereitetes Papier und andere Geräthschaften, um Obligationen und Werthe zu verfälschen. Von diesem Augenblicke an schwand die dreiste Zuversicht bei Wilkes; aber das Talent, welches er bei den Verhören zeigt, ist außerordentlich und erregt die Bewunderung aller dabei Anwesenden. Eines von den Mädchen ist inzwischen freigelassen, das andere aber unter Eskorte nach Turin abgeschickt worden, wo weitere Verhaftungen unter derselben Anschuldigung stattgefunden haben.

— (Noch eine Wrangel-Anekdote.) Von einem bekannten Kammersänger ist dem „Berliner Fremdenblatt" nachstehende Anekdote zugetragen worden, die jenem seiner Zeit von dem verstorbenen Prinzen Waldemar von Schleswig-Holstein erzählt wurde: Wrangel inspizirte eine Truppen-Abtheilung. Die Manöver gingen schlecht. Nach denselben versammelte er die Offiziere um sich und hielt folgende Ansprache an sie: „Meine Herren! Ich habe mir sehr gefreut, Ihnen Allen so wohl zu sehen! Das is aber auch das Einzige, worüber ich mir gefreut habe!" Sprach's und ritt davon, die versteinerten Offiziere zurück lassend.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 5. Februar. Der „Ungarischen Post" zufolge wird die ungarische Regierung die nächste Staatsanleihe abermals durch die Emission fünfprozentiger Papierrente beschaffen. Diese Emission findet wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres statt, da der Bedarf für die ersten beiden Quartale bereits gedeckt ist. Die Emissionsziffer wird sich auf effektiv 15 Millionen Gulden belaufen.

Paris, 5. Februar. Die Deputirtenkammer setzte die Berathung des Preßgesetzes fort, nahm die noch ausstehenden Paragraphen an und beschloß mit 411 gegen 3 Stimmen, nicht in die zweite Berathung der Vorlage einzutreten. Die Berathung des Antrages Labuzes, die Befreiung der Seminaristen vom Militärdienste vollständig aufzuheben, wurde mit 263 gegen 221 Stimmen bis zur Berathung der vom Kriegsminister eingebrachten Vorlage betreffend die Rekrutirung der Armee vertagt. Hiernach begann die Kammer die Berathung des Ehescheidungsgesetzes. Die Berathung des Antrages Bardoux betreffend das Listenskrutinium wurde auf die nächste Tagesordnung gesetzt.

Petersburg, 6. Februar. General Skobeleff hat nach einem offiziellen Bericht vom 1. d. M. zur Verfolgung der nach der Zerstörung von Geoktepe in die Sandberge geflüchteten Tekinzen zwei Kolonnen abgesandt, die eine unter dem Oberst Kuropatkin, die andere unter dem Oberstlieutenant Gaidarow. Die Bewohner von Annau haben dem General Skobeleff ein Schriftstück überreicht, worin sie um die Inschutznahme des Kaisers bitten.

Petersburg, 6. Februar. Die Wiener Meldung, die Pforte habe es abgelehnt, ihre Zugeständnisse an Griechenland zum Voraus anzugeben, die Pforte werde indeß ihre Vertreter bei den Mächten zu der Mittheilung ermächtigen; daß sie zu bedeutenden Opfern bereit sei, wird von der „Agence Russe" als unbegründet bezeichnet. Die Mächte hätten der Pforte gegenüber eine derartige Forderung garnicht gestellt, seien vielmehr übereingekommen, die Eröffnungen der Pforte zu hören, um danach zu ermessen, ob dieselben eine Basis für Unterhandlungen böten.

Athen, 5. Februar. Nach dem der Deputirtenkammer von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über die Armee wird der Effektivbestand der Landarmee für das Jahr 1881 auf 82,824 Mann erhöht.

Konstantinopel, 6. Februar. Die Pforte hat ein Dekret betreffend die Einführung einer Zwangssteuer auf Immobilien und ein Dekret betreffend die Ausdehnung der Verpflichtung zum Militärdienst auf Konstantinopel, welches bis dahin davon durch ein Privilegium befreit war, dem Sultan zur Genehmigung vorgelegt.

Dem Botschafter Tissot sind die Instruktionen der französischen Regierung betreffs des Rundschreibens der Pforte vom 14. d. Mts. nunmehr zugegangen.

Vom „Vakit" wird die Stärke der in Thessalien und Epirus befindlichen türkischen Armee auf 100,000 Mann geschätzt; außerdem sei eine Reserve von 40,000 Mann in der Bildung begriffen, wovon die eine Hälfte nach Janina, die andere nach Trikala dirigirt werden würde.

Briefkasten.

A. O. in Dadow. Wenden Sie sich an die Kasseler Viehversicherungs-Gesellschaft in Kassel.